

# 94

## Das geistige Licht

# M E D I U M

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES  
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT



Christ, der du bist der hel-le Tag



Vor Dir die Nacht nicht blei- -ben mag.



Du leuch-test uns vom Va-ter her



Und bist des Lich-tes Pre-di-ger,



Und bist des Lich-tes Pre-di-ger.

### Das Weihnachtslicht

Das Licht ist in unserem Leben neben der Luft, dem Wasser, der Nahrung ein weiteres, unverzichtbares Lebenselixier. Parallel dazu hat das Licht im Geistigen Leben ebenso eine entscheidende, wesentliche Bedeutung.

Für viele Menschen vermittelt die Weihnachtsgeschichte im zweiten Kapitel des Lukas-Evangeliums eine Ahnung von diesem himmlischen Licht. Die Hirten bei ihren Herden wurden überrascht von einem überirdischen Glanz, verbunden mit den Klängen himmlischer Musik. In den Schilderungen des jenseitigen Lebens, wie sie uns von Josef und Lene gegeben wurden, aber auch schon in den von Johannes Greber

empfangenen Mitteilungen ist fast auf jeder Seite von Licht und Dunkelheit die Rede. Es lohnt sich, diese Dimension einmal im Zusammenhang zu betrachten.

Wie wir sehen werden, ist das Weihnachtslicht die Ankündigung des ganz grossen Lichts, das dem Dunkel dieser Erdenwelt begegnen wollte.

Schon in einem frühen Text sprach Josef von dem Licht, das an Weihnacht, Ostern und Pfingsten in die Tiefen vordringt und die dort weilenden Wesen zum Aufstieg mahnen möchte. *Von jener Stunde an [seit dem Sieg Christi über Luzifer] bis heute ist es so geblieben, dass zu ganz besonderen Zeiten das LICHT Gottes mit dem LICHT Christi in diese dunklen Sphären dringt, in alle Klüfte. Dies ist Luzifer nicht angenehm, doch er musste die Macht Gottes, der er in allen Teilen unterlegen ist, immer wieder aufs neue erkennen. [...] Sobald ein solches Wesen zur Einsicht kommt, reuig wird und den Weg zu Gott sucht, ist es wie ein Magnet. Es ist so wunderbar! Man könnte sagen: Es ist wie ein Scheinwerfer, der in die Dunkelheit dringt und sie absucht, sucht und sucht. Jene, denen das Licht nicht passt, gehen zurück, dorthin, wo es kein Licht hat, denn sie werden wie geblendet und können das Licht nicht ertragen. Andere jedoch sind froh, sie gehen diesem Lichte nach, können es ertragen und finden es angenehm. Dieses Licht zieht dann langsam, ganz langsam, und die Geistwesen, die sich in diesem Lichte befinden und darin gehen [bleiben], sind in Sicherheit, das heisst es kann kein Luzifer kommen und sie herausreissen.* (Josef am 2. April 1949, Botschaften, Band 1, S. 185)

Zur Weihnachtszeit und zu Ostern und Pfingsten wird der Erlösungsplan in besonderer Weise gefördert. Die hohen Himmelsboten bringen mit ihrer Botschaft Licht und Freude. Sie gehen mit einer Fackel zu den leidenden Geschwistern, um ihnen Licht, Trost und Erleichterung in ihrer Leidenszeit zu bringen; sie benachrichtigen sie, dass aus Anlass des hohen Erinnerungsfestes die Möglichkeit einer Befreiung bevorstehen könne. Durch diese Hoffnung und Zuversicht erhalten die Unglücklichen einen neuen Anstoss und strengen sich an, das von ihnen Verlangte zu tun, sich im Geiste so zu wandeln, dass auch ihnen dieser Aufstieg bevorsteht. Geistwesen im Aufstieg, die eine Aufgabe zuverlässig gelöst haben, werden um eine Stufe nach oben geleitet. *Dann schreiten die Himmelswesen wieder unter ihnen einher und bringen die ersehnte Nachricht. Noch wissen sie nicht, wem es gestattet wird, seinen bisherigen Platz zu verlassen, um eine schönere Wohnung zu beziehen, eine Arbeit zu übernehmen, die viel grössere Freude bereitet.* (Josef am 26. November 1966, GW 1966, S. 392–393)

## Licht und Dunkel

Beinahe zu den Selbstverständlichkeiten dieser anderen Welt gehört die Tatsache, dass ein geistig wenig entwickelter Seins-Zustand mit Dunkelheit verbunden ist. Eine Frau erwacht nach einem erfüllten Erdenleben in einer schönen Umgebung; sie erinnert sich an ihren Vater, dessen Alkoholabhängigkeit ihn in eine weniger schöne Ebene gebracht hat. Ein Engel begleitet sie zu ihm. Bei dieser Wanderung fing es an, zu dämmern und zu dunkeln; es wurde fast Nacht. Der Vater lebte in einer zerfallenen Hütte und konnte sich von der Vorstellung der Schnapsbuddel nicht lösen. Nach einigen Erklärungen des Engels und nach dem Versuch eines Gebets wollen sich die beiden wieder verabschieden. Durch ihre Anwesenheit war die düstere Umgebung heller geworden und der Vater brachte dies zum Ausdruck und meinte, danach sei alles wieder dunkel. Der begleitende Engel aber entgegnete: *Nein, es stimmt nicht. Wenn du willst, wenn du nur einen guten Gedanken hast, dann wirst du so viel Licht finden, dass du immer einen Schritt vor dich hinsiehst und immer siehst, wo du hingehst – und wenn es nur ein Fussbreit ist, aber so viel wirst du sehen.* (Erlebnisbericht des aufsteigenden Geistwesens Maria, 6. Juli 1960, Erlebnisberichte 1960–1961, S. 120–122)

Jeder gute Gedanke, jedes Gebet ist ein Beitrag zu einer helleren Welt. Für Menschen, die die Geistlehre kennen, ist es klar, dass die Dunkelheit mit der grossen Trennung, mit dem Geisterfall – vor Urzeiten, nicht in Jahren zählbar – zu tun hat. Luzifer, der durch seinen Neid Christus gegenüber diese Revolution angezettelt hatte, verlor all sein Licht. *Um den einstigen Lichtträger voller Glanz und Herrlichkeit wurde plötzlich alles verdunkelt. Nicht nur Christus, sondern alle treugebliebenen Geister Gottes sahen, wie die Lichter jenes Fürsten erloschen, der nun mit allen den Seinen hinabgestürzt wurde in die Unterwelt.* (Lene am 22. September 1977, Meditationswoche 1977, S. 106)

Vom Reich der Finsternis führen unzählige Stufen aufwärts zum LICHT in den höchsten Ebenen. Von diesen Lichtstufen seien im folgenden einige Aspekte zusammengestellt; dabei geht es weniger um ein Wissen als vielmehr um eine innere Vorstellung, ein Ahnen von hohen und höchsten Erscheinungen.

## Eine Lichterscheinung als Botschaft

Ein plötzlich aufleuchtender Lichtstrahl kann, als ein Zeichen aus einer höheren Ebene, ein positives Signal geben. Sogar einfache Mitteilungen werden durch eine Veränderung des Lichtes angezeigt. Es ist ähnlich, wie wenn man auf der Erde eine farbige Lampe anzündet und man dann weiss: jetzt beginnt ein neuer Auftrag, oder es ist das Zeichen, dass man zur Arbeit zu gehen hat. (angelehnt an den Erlebnisbericht des aufsteigenden Geistwesens Mathilde, 5. April 1961, Erlebnisberichte 1960–1961, S. 249, ähnlich S. 275)

Oder eine andere Schilderung. Ein Engel Gottes kümmerte sich um geistige Wesen im Aufstieg wie auch um Menschen auf der Erde. Er befindet sich gerade in einer irdischen Kirche; um einen betenden Menschen scharen sich suchende Geistwesen, besonders ein Schützling des Engels, der von dieser Erdsituation lernen sollte, aber auch ein weiterer uneingereicher Verstorbener, der sich voller Verzweiflung an diesen Engel um Hilfe gewandt hat. *Indes hatte der betende Mensch ja keine Ahnung, was um ihn vorging. Er betete für die armen Seelen, Gott möge ihnen gnädig sein, ihnen beistehen, und der Engel Gottes hatte seine Hände über die des Menschen gefaltet und mit ihm zu Gott und Christus gebetet, sie möchten mit ihnen barmherzig sein. Der Bruder in Begleitung des Engels sah nun plötzlich, wie ein heller Lichtstrahl auf sie zukam, als würde eine Sonne im besonderen auf sie scheinen, doch konnte er sich die Erscheinung nicht erklären. Der Engel Gottes aber, der mit dem Menschen gebetet hatte, er hatte in diesem Lichtstrahl das Jawort von oben erkannt. Er wusste nun, dass allen geholfen würde. Dem, für den er ja beten wollte und mit dem er gebetet hatte, den er aus der Gotteswelt hernieder zu dieser Kirche geführt hatte, wie auch dem noch hinzugekommenen unruhigen und unseligen Geist, der sich an ihn klammerte und seine Hilfe begehrte* (Josef, 23. Januar 1965, GW 1965, S. 41).

Eine „Lichtquelle“, wie wir sie auf der Erde kennen, ist in einem geistigen Raum offenbar nicht nötig. Die Atmosphäre wird lichter, ohne Sonne, ohne Lampe. In manchen Texten ist vom „schattenlosen Licht“ oder vom „fleckelosen Licht“ die Rede. Das kann unser Staunen über die himmlische Atmosphäre noch steigern. Am ehesten mag ein Abendrot, der letzte Schein der untergegangenen Sonne, uns eine Ahnung davon

vermitteln. Auch bei Musik wird geschildert, dass sie auf unerklärliche Art den Raum erfülle, ohne dass man ihre Herkunft genauer feststellen könne.

## Licht und Feuer

Anstatt von Licht kann man auch von Feuer oder Od sprechen. Auch auf der Erde hat Licht direkt mit Feuer zu tun. *In von Gott bestimmten Sphären gibt es Orte, wo aus der geistigen Erde heraus ein solches Feuer lodert, von bestimmtem Umfang. Dieses Feuer hat in der jenseitigen Welt seine Aufgabe, doch wirkt es sich auch bei den Menschen aus, denn man verknüpft doch die jenseitigen Kräfte mit den irdischen. Auch um dieses geistige Feuer, das an Orten aus der geistigen Erde hervorlodert, die von Gott – ich wiederhole: von Gott bestimmt wurden, stehen in gewissem Abstand von den Flammen Wachen. Geister Gottes bewachen dieses heilige Feuer. [...] Die Wesenheiten der mittleren Aufstiegsstufen sollen sich dadurch in ihrem Wissen bereichern können. Sie sollen in die Lage versetzt werden, ihren Dienst am andern dadurch zu fördern, dass sie sich nach Sinn und Zweck dieses geistigen Feuers erkundigen. [...] Nicht alle Wesenheiten haben Kenntnis davon noch finden sie den Weg dorthin. Gleichwohl ist das Feuer in einer mittleren Aufstiegsstufe des Jenseits zu finden. [...] Es lodert vielleicht acht bis zehn Meter aus der geistigen Erde hervor. Könnt ihr es euch im Geiste vorstellen? Erwähnen muss ich noch, dass sich dieses Feuer nicht etwa weiter über den geistigen Boden hinweg ausbreitet, sondern es ist genau begrenzt in seinem Umfang, es wird sich nach keiner Seite hin ausdehnen. Herrlich, wunderschön lodert dieses Feuer aus der geistigen Erde empor.* (Lene am 18. September 1962, Meditationswochen 1961–1963, S. 196)

Die Wachen haben dafür zu sorgen, dass niemand diesem gewaltigen Feuer zu nahe kommt. Sie halten Geistwesen schon in einem gewissen Abstand an und erkundigen sich nach ihrer Absicht. An diesem Feuer kann man eine Fackel entzünden und Engel tragen sie ins Erdenreich und pflanzen sie ein. Wird eine Fackel an diesem ganz hohen Feuer entzündet, so kann sie nicht mehr gelöscht werden. Ein Diener nimmt dann dem Engel diese Fackel ab und trägt sie an einen geweihten Ort. Es gibt dort grosse Plätze mit Fackel an Fackel. (angelehnt an Lene, Meditationswochen 1961–1963, S. 203)

Feuer hat noch eine weitere Funktion, von der hier jedoch nicht weiter gesprochen werden soll: Feuer ist ein Zeichen von Macht, von göttlicher

Macht. Fackeln wurden verwendet beim Kampf in der Hölle, beim *Letzten Gericht*, das auf den Karfreitag folgte. Ein Beispiel möge diese Funktion noch bekräftigen. Sirius und Siria, Alexander und Alexandra, Linus und Lene, zusammen mit Josef begeben sich in dunkle Sphären (auch hier wieder die Schilderung der Dämmerung), durchschreiten die Pforten der Hölle und zitieren einen der Anführer dieses höllischen Bereiches. Er will sich mit ausweichenden Antworten aus der Affäre ziehen. *Da erhob Sirius die Hand, und es ging ein Feuer von ihm aus, das diesen unseligen Führergeist flammend umfing. Da fiel er auf die Knie und flehte um Erbarmen.* (Josef am 11. Januar 1958, GW 1958, S. 19; auch in „Geleit von oben“, S. 305)

### Von den geistigen Ebenen und ihrem Licht

In dem Buch „Zeugnis des Lichts“ von Helen Greaves, einer britischen medialen Frau, berichtet ihre verstorbene Freundin Frances Banks auf telepathischem Wege von ihren Erlebnissen und von ihrem Wirken in einem Empfangs- und Genesungshaus für Neuankömmlinge im Jenseits. Frances Banks war als Ordensschwester auf der Erde eine Suchende und in ihrer Lichtheimat ging sie diesen Weg weiter. Eindrücklich ist – unter vielen berührenden Schilderungen – wie sie vom Licht in den verschiedenen Ebenen spricht. Wir sind je nach unserer inneren Situation gar nicht fähig, ein intensives Licht hoher Ebenen zu ertragen. *Das einzige, was uns hindert weiterzukommen, ist unsere Unfähigkeit, mehr Licht zu empfangen* (S. 145). Oder eine andere Schilderung. Frances Banks hatte den Wunsch zu den *inneren Höfen* hinaufzusteigen. In Gedankenschnelligkeit war sie dort. *Hier war alles Offenbarung, das fühlte ich. Aber als ich die oberste Stufe erreichte, blendete mich ein Licht. Voll Schreck hielt ich an. Ich stand still, leer im Kopf und verwirrt und unfähig, meinen Weg fortzusetzen durch diesen blendenden Strahl. Ich erkannte, dass der Glanz dieses Lichtes zu stark war für meinen Status.* Sie erlebt ein unerklärbares Gefühl des Schrumpfens und ist in Kürze zurück in ihrem Garten (S. 106).

Ist es nicht erstaunlich zu hören, dass dies noch in hohen Ebenen so ist? Selbst hochrangige Engel müssen sich erst eine gewisse Zeit einüben im Erschauen des höchsten Lichtes. *Der von Ihm [Christus] ausgehende Glanz ist so gewaltig, dass nur jene Engel, die Ihn aus nächster Nähe erleben, jederzeit sein Antlitz, seine Gestalt zu schauen vermögen. Zwar können auch rangniederere*

*Gottesgeister ihn erblicken, doch müssen sie sich zuvor eine gewisse Zeit im Sehen üben ... Denn Christus ist Sonne, ist Glanz und Herrlichkeit. Wer in diesem Lichtglanz Christi Gestalt erschauen möchte, dessen Auge muss sich voll Andacht eine Zeit hindurch auf jene Sonne ausrichten. So gleissend hell und stark ist das von ihm ausstrahlende LICHT, dass das geistige Auge sich erst daran gewöhnen muss. Hat man sich in diesem Schauen geübt, dann erblickt man in diesem Lichtmeer Ihn, Christus, in seiner Gestalt ... Er ist nur Glanz und Herrlichkeit. Seinem geistigen Leibe entströmt reine Kraft, reinstes Od in goldenen Flammen. Wie Feuer strahlt es aus Seinem Leib, aus Seinem Haupt ... In diesem Feuer vermag das geübte Auge den König zu schauen. Er ist Gottes Sohn, aus Gott geboren, in Gottes Pracht und Herrlichkeit gehüllt ... In der Geisterwelt Gottes kommt keiner dem König gleich an Schönheit, Macht und Herrlichkeit.* (Lene am 27. September 1968, Meditationswoche 1968, Manuskript, S. 31)

### Licht als höchste Stufe der „Materie“

Damit sind wir unversehens in ganz hohe Ebenen eingetreten. Was können wir über das geistige Licht in diesen himmlischen Bereichen aussagen? Eine Annäherung zum Verständnis dieses unergründlichen Lichtes bietet uns die Vorstellung, dass die geistige Materie von Stufe zu Stufe feiner wird, bis sie von einer solchen Feinheit ist, dass von ihrer *Stofflichkeit* gewissermassen nichts mehr vorhanden ist, sondern eben nur noch LICHT.

In Josefs Darstellung wird Licht als die allerfeinste, die feinststofflichste Materie bezeichnet. Es gibt zum Beispiel Strassen aus Licht. *Wenn nun ein verstorbener Mensch kraft höherer geistiger Entwicklung, die er erreicht hat, ein besonderes Licht ausstrahlt, kann er bei seinem Eintritt in die Jenseitswelt, also wenn er im Geistigen erwacht, auf einer Strasse stehen, die aus lauter Licht besteht. Er steht nicht mehr auf feinststofflicher Materie, sondern er steht auf einem Lichtweg. Man spricht ja in der Geistlehre von einem Lichtweg. Ja, man kann im Himmelreich sogar in eine Ebene eintreten, wo die Strasse sozusagen schon ein Lichtmeer geworden ist.* Es gibt sogar Berge aus Licht. Sie bilden gleichsam ein Lichtmeer. Erstaunlich sei nun, dass man auf diesen *Lichtbergen* auch wandern kann. Und wunderbar muss das Glitzern, das Schwingen, das Farbenspiel in unzählig vielen Farben sein. Für diejenigen unter uns, die gerne Wanderungen unternehmen, mag dieses Bild

besonders berührend sein. Auf irdischen Bergen kann man an einen Stein stossen oder gar abstürzen. Auf geistigen Bergen ist die Lichtmaterie so fein, dass man sich nicht weh tun kann. *Und jetzt hört: von diesem Licht, von dieser Feinstofflichkeit, von diesem Feinsten und Höchsten an geistigem Od kann etwas ‚herausgebrochen‘ werden. Ich könnte es so ausdrücken: einem solchen Berg kann an irgendeiner Stelle ein besonderes ‚Stück Farbenpracht‘ entnommen werden, als Gegenstand, als Bestandteil dieses Berges, aus geistigem Od bestehend. Wohl ist es Licht, und doch kann man es fassen, es bildet eine feinstoffliche Masse ...* (Josef am 27. Mai 1978, GW 1979, S. 200–203)

Ein weiteres Attribut dieser höchsten Ebenen sind die Edelsteine. Gottes Gewandung ist übersät mit den kostbarsten Edelsteinen. Und wenn auf diesen Höhen die Berge aus Licht bestehen, so dürfen wir annehmen, dass auch die Edelsteine aus sich selber heraus leuchten. Zusätzlich spiegelt sich in ihnen das ohnehin vorhandene Licht dieser Ebenen, unvorstellbar ...

Nochmals gibt uns Josef ein geistiges Bild: eine Strasse aus lauter Licht, auf der ein Wesen dahinschreitet. Nicht nur in den verschiedensten Farben sollen wir uns dies vorstellen, sondern diese feinste Geistmaterie bewege sich, sie schwinde. Mit dem Begriff „Schwingung“ arbeitet ja auch die irdische Physik: der Ton ist Schwingung, das Licht ist Schwingung, je mit bestimmten Frequenzen. So erhalten wir nochmals eine Brücke, uns gedanklich in diese Höhen hinauf zu „schwingen“.

## GOTT

In den Texten der Meditationswochen 1974, 1975 und 1977 gibt es drei Abschnitte, die uns diese höchste Lichtwelt nahebringen möchten (1974, S. 25–30; 1975, S. 18–21; 1977, S. 32–39). Wer dagegen das zweite Gebot ins Feld führen will, dem entgegnet Lene, zwar heisse es in der Bibel, der Mensch solle sich von Gott kein Bildnis machen, aber ein Geist Gottes, der in seiner Nähe lebt, dürfe Gott mit solchen Worten schildern, wie der Mensch sie verstehen könne. (angelehnt an Lene, Meditationswoche 1974, S. 26)

Oft wird mehr von der Stätte, wo Gott thronet, oder vom Haus Gottes gesprochen: *Es ist in seiner Pracht, eine Leistung geistiger Architektur, wie ihr sie in eurem Leben niemals zu sehen bekommt, denn das ganze Gebäude ist ein Leuchten. [...] Dieses Licht bewegt sich, und man kann dieses Licht schauen. Für*

*euch Menschen mag dies fast unverständlich und nicht zu begreifen sein. Darum ist es auch nicht möglich, dass ein Mensch Gott schauen könnte, denn er vermöchte dieses Licht, diese Kraft nicht zu ertragen. Das ist ja auch in der Bibel gesagt.* (Josef, am 27. Mai 1978, GW 1979, S. 202)

Ein weiteres eindrückliches Bild: Diese Wohnung Gottes stehe auf dem höchsten Felsen seiner – höchsten – Sphäre. Dieser Felsen leuchte in seiner Feuerpracht, er bestehe aus den mannigfachsten feurigen Edelsteinen ... *Wer es vermöchte, davon ein Stück herauszubringen, der hielte den kostbarsten Edelstein in Händen ...* (Josef an der Vorstandssitzung vom 13. März 1974, GW 1985, S. 27)

Offensichtlich ist die Erscheinung Gottes für Menschen so schwer zu beschreiben, dass es genügt, das Lichtmeer seiner Umgebung zu imaginieren. Denn von Gott selber geht ja dieses Leuchten aus. Seine Persönlichkeit ist ein einziges Lodern von Feuer, von Kraft. Vielleicht hilft uns eine ganz banale Überlegung dazu, diese Grösse zu erahnen: Auf der Erde bekommen wir Licht von aussen, von der Sonne, von Kerzen, von der elektrischen Glühlampe. Wenn wir Licht haben möchten, so müssen wir auf schönes Wetter warten oder eine Lichtquelle beschaffen. Gott hat sein Licht nicht beschaffen müssen, sondern er selber ist diese Lichtmaterie. Er ist der Ursprung von LICHT, oder noch besser ausgedrückt: er ist der Ursprung von Leben.

Aus den drei Meditationswoche-Texten wähle ich noch einige besonders treffende Stellen aus; wer die Möglichkeit hat, diese Bände aufzuschlagen, möge das unbedingt tun. *Den Ursprung, das Wesen Gottes, die Herausbildung seiner Persönlichkeit kann ich euch freilich nicht erklären – dafür habe ich keine Worte und ihr keine Begriffe. [...] Die Darstellung Gottes, wie ich sie zu geben vermag, kann ja nur unvollkommen sein, da Menschenbegriffe die Vollkommenheit nicht zu erfassen imstande sind. Auch wenn ich noch so schöne und eindringliche Worte verwende, kann das Göttliche durch sie eben nicht angemessen wiedergegeben werden.* (Lene am 23. September 1974, Meditationswoche 1974, S. 18).

Das wohl bewegendste Bild ist die Schilderung der Lichter über dem Throne Gottes. *Über dem Throne Gottes leuchtet ein wunderbares, gewaltiges Licht – ein Licht, das sich weder in der von ihm ausgestrahlten Wirkung noch in seinen Farben wiedergeben lässt. [...] Aus der Ewigkeit heraus ist es entstanden, und es hat seinen Bestand in alle Ewigkeit. Dieses grosse und gewaltige Licht leuchtet zu Ehren des eingeborenen Sohnes ...*

*Dieses unendliche Licht erglänzt über Gottes Haupt. Zur Rechten und zur Linken erstrahlen je drei weitere Lichter. Auch sie stammen aus der Ewigkeit. Versteht ihr, was ich damit meine? Sie sind aus Gott... Auch diese Lichter rechts und links leuchten in unbeschreiblicher Pracht und Herrlichkeit. Denn was aus dem Ewigen geschaffen worden ist, kann nicht vergehen, sondern bleibt in alle Ewigkeit bestehen. Unendlich sind diese Lichter, ich vermag sie euch nicht zu beschreiben... Von diesen Lichtern über dem Throne Gottes, weit über Gottes Haupt wie eine halbkreisförmige Krone sich erstreckend, geht ein unendliches Leuchten aus, ein Aussenden von Kraft in alle Weiten hinaus. (Lene am 28. September 1975, Meditationswoche 1975, S. 18-19)*

Schon während der Meditationswoche 1975 hatten sich einige Teilnehmer die Frage gestellt, warum auch die Lichter der gefallenen Erstlinge (Söhne Gottes) nach wie vor leuchten. Lene ging auf diese Frage ein; die Engel sehen ja unsere Gedanken. Ihre Antwort ist vielleicht die schönste Zukunftsvision: Dieses Licht sei *ewiges* Licht. Auch wir seien ewig und auch unser Licht, unser Funke Gottes (siehe den übernächsten Abschnitt) sei nicht ausgelöscht worden. Das Licht über dem Throne Gottes erstrahlt in alle Ewigkeit, es ist das Licht der *Söhne Gottes*. (vgl. Lene, Meditationswoche 1975, S. 25-26)

Der Geisterfall, der Ungehorsam im Gefolge von Luzifers Neid, ist zwar geschehen, aber um Gottes Thron leuchtet ohne Unterbruch das Licht der ursprünglichen Schöpfung. Es symbolisiert den Schöpfungsgedanken, der in ferner Zukunft wieder aufgerichtet werden soll. Dies ist das Ziel, unser Ziel, die Apokatastasis oder das universale Heil. Im Laufe der Kirchengeschichte wurde dieser Gedanke immer wieder geäussert. Till A. Mohr berichtet in seinem grossen Buch „Kehret zurück, ihr Menschenkinder!“, dass trotz der kirchlichen Verurteilung der Lehre von der Apokatastasis *panton immer wieder einzelne Christen, Dichter, Philosophen und theologische Lehrer den Mut hatten, sich zum universalen Heil als letztem Ziel des Heilsplanes Gottes zu bekennen* (S. 559).

### Christus, das Licht der Welt

Dass Christus als eingeborener Sohn Gottes an diesem Licht teilhat, wurde oben eindrücklich geschildert. Schon in den Anfängen der *Geistigen Loge Zürich* hat Josef – wenn auch mit einfacheren Worten – auf diese

Tatsache hingewiesen. *Das Licht von Christus ist nicht dasselbe wie das von der Schöpfung Gottes, doch sind die Strahlen und Farben gleich. Denn Christus ist ein Sohn Gottes und der schönste Splitter, der aus dem Hause Gottes gekommen ist. Doch das Haus Gottes ist allein das allumfassende, das höchste Licht. Christus wohnt in diesem Hause Gottes in der schönsten Wohnung, am schönsten Platz, und das was im schönsten Hause wohnt, hat doch auch das entsprechende Licht. Es wäre nicht anders möglich, denn niemand kann dort einkehren, ohne von der gleichen Farbe zu sein. Auch dort geht alles ganz gesetzmässig zu, die gleichen Farben und die gleichen Strahlen ziehen sich gegenseitig an und verbinden sich. In den vielen Paradiesen herrscht jedes Mal wieder eine andere Farbe, die sich mit dem Höhersteigen der Geister verändert. Sie muss gewechselt werden, um in eine andere geistige Sphäre hineinzukommen ... (Josef am 25. Dezember 1948, GW 1948/8, S. 4)*

Nun gibt es ja eine biblische Schilderung, wie einigen Menschen im Erdenkleid eine Schau dieses höchsten Lichtes ermöglicht wurde. Es ist die Erzählung vom Berg Tabor, wo drei der Jünger Jesu die Gestalt Christi in ihrer himmlischen Lichtqualität erleben durften. „Sein Antlitz leuchtete wie die Sonne und sein Kleid wurde weiss wie Schnee“ (Matthäusevangelium, Kapitel 17, Vers 2). Der irdische Körper Jesu wurde durchsichtig, sodass dieser *innere*, himmlische Leib in seinem Leuchten zum Vorschein kam. (vgl. Hinz, Neue Erkenntnisse, S. 176 und GW 1979, S. 313)

Dies ist gleichsam der umgekehrte Vorgang einer Materialisation. Der himmlische Leib Christi war ja während der ganzen Zeit seines Erdenlebens da, nur eben umhüllt von dem irdischen Körper. Für diese Auflösung der irdischen Materie auf dem Berg Tabor waren selbstverständlich grosse geistige Kräfte notwendig.

Wenn wir alle diese Aussagen zusammennehmen, so kommt dem Christuswort „Ich bin das LICHT der Welt“ eine noch tiefere Bedeutung zu. So wie es den drei Jüngern auf dem Berg Tabor gezeigt wurde, so wie Josef und Lene uns die höchsten Ebenen geistigen Seins schildern, so sind die 33 Jahre, die der eingeborene Sohn Gottes auf diesem Planeten verbracht hat, ein Bringen von LICHT auf unsere Erde. *Auch Christus empfing von Gott das Licht. Er hat das göttliche Erbe mitgenommen zu seiner Menschwerdung. Dieses wunderbare Licht hatte ihn stets umgeben [...] Denn Gott gab von seinem Lichte und Christus, er selbst trug dieses Licht des Vaters in die Welt hinein [...]. Welch ungeheure Aufopferung und Liebe lag im Wesen des Erlösers! Diese grosse Liebe und das Mitleid, das er hatte, nahm er aus der*

---

*Erbschaft des Vaters – im Lichte ist es enthalten. Denn das Wesen des Erlösers ist die schönste Schöpfung, die Gott geschaffen, im wunderbarsten Licht und Glanz. (Lene am 20. November 1963, GW 1963, S. 400–402) Jeder Schritt, den er in Palästina getan hat, brachte der Erde einen Zuwachs an Licht; jedes Wort, das er gesprochen hat, verwandelte sich in eine Fackel, die nicht mehr gelöscht werden kann.*

## Der Gottesfunke in uns

Doch kehren wir zurück zu unserer Erdenwelt. Wenn wir die Lichterscheinung Gottes, wie oben beschrieben, bedenken, so scheint es fast unmöglich, dass ein Funke davon in jedem Lebewesen anwesend ist. Und doch: ohne diesen Funken gäbe es überhaupt kein Leben. Bei der geistigen Geburt erhielten wir einen Funken aus diesem Urlicht, ein winziges Stück aus dem göttlichen LICHT. Dieser Funke bedeutet Lebenskraft. Es kommt nun alles darauf an, das Erdenleben so zu gestalten, dass dadurch dieser göttliche Funke zum Leuchten gebracht wird. Unsere Gesinnung, unsere Wesensart muss sich nach dem Göttlichen hin ausrichten. Göttliche Eigenschaften sollte sich der Mensch erringen. (angelehnt an Lene, Meditationswoche 1978, S. 95)

*Jeder Mensch hat in sich den Funken Gottes. Er ist also Licht vom Lichte, Licht vom gewaltigen Licht. Jeder Mensch besitzt die Kraft zum Leben, entnommen und gegeben von der gewaltigen Kraft Gottes. Dazu muss ich erklären, dass nicht bei jedem Menschen die selbe Leuchtkraft zum Ausdruck kommt. Je nach seiner Entwicklung wird dieses Licht aus ihm leuchten, oder es ist dunkel um diesen Gottesfunken, den er in sich trägt, und er muss diese Dunkelheit zuerst überwinden. Somit ist es für jene Menschen möglich, deren Gottesfunken hinausglänzt mit voller Leuchtkraft, näher an das Göttliche heranzukommen. Ein solcher Mensch bewegt sich auf dem Wege zu Gott. (Lene am 19. April 1967, GW 1967, S. 148)*

Josef und Lene machen immer wieder darauf aufmerksam, dass in allen Menschen dieser Gottesfunke west. Diese Erkenntnis sollte in uns die Ehrfurcht vor dem Mitmenschen steigern. Nicht ich allein bin Kind Gottes, auch jeder andere, und wenn er geistig auf einer noch niederen Stufe stehen sollte. Alle sind wir durch die Kraft Gottes mit seinem Reich verbunden. (angelehnt an Lene, GW 1967, S. 157)

Nicht nur im Menschen, auch in der Natur kann ein gereifter Geist dieses Leben erkennen. Offenbar ist in jedem Lebewesen, sozusagen in jedem Gräslein, ein Funke von diesem ewigen Licht. Einem verstorbenen Menschen wurde ein solcher Blick geschenkt. Das geistige Auge dieses Bruders wurde so geklärt, dass auch er all das in der Natur schlummernde Leben wahrnehmen konnte; denn der Geist Gottes schwebte mit ihm über Felder, Wälder, Flüsse, Seen und Berge. So konnte er die vielen winzig kleinen, glühenden

*Funken erkennen [...]. Es war ein gewaltiges Erlebnis für diesen aufgestiegenen Geistbruder. (Josef am 10. November 1973, GW 1975, S. 184)*

## Gebet ist LICHT

Schon im zweiten Abschnitt wurde darauf hingewiesen, dass ein guter Gedanke das Dunkel aufhellen kann. Wieviel mehr muss demnach ein Gebet bewirken! Auch dazu gibt es schon sehr frühe Aussagen von Josef. *Gott führt die Menschen nicht in Versuchung. Diese Kräfte von unten tun das; es ist ihre Arbeit. Wer aber jeden Tag betet, wer Gott bittet, dass die Versuchung an ihm vorübergehe, dem wird geholfen werden, weil jene düsteren Mächte das Gebet nicht ertragen. Viele reine Engel beten für diese Menschen. Die Menschen beten selten für den Nächsten, dass er ein schönes Licht bekomme und gut werde; die Menschen beten meist nur für sich selber. Es ist gut, wenn ein Mensch zuerst bei sich selber für Ordnung und Licht sorgt. Er kann aber beten, dass es dem Nächsten gut geht. Er muss es. Er muss durch sein Gebet Liebe verbreiten, und alles, alles soll darin eingeschlossen sein.*

*Wenn die Engel Gottes für die Menschen beten, dann gibt es eine glühende Welle, die auf die Sphäre der Erde niedergeht. Dieses Gebet hat eine grosse Kraft und eine schnelle Wirkung, denn es kommt aus dem Hause Gottes. Es ist wie ein Tau über der Erde, und dieser Tau vernichtet diese düsteren Kräfte. So wollen sie mithelfen, dass alles harmonisch, alles ein Glanz wird. Diese Engel Gottes wollen, dass alle Menschen so schön werden wie sie, denn in der geistigen Welt herrscht kein Neid. Ihr einziger Gedanke für den Menschen ist: Mit ihm über diesen Strom ins Haus Gottes. Denn je mehr leuchtende, schöne Wesen ins Haus Gottes einziehen, desto mehr nimmt seine Pracht zu; je grösser der Jubel, desto schöner die Musik und desto heller die Farben der Blumen. Darum sind die Engel dafür besorgt, dass soviel wie möglich von diesem Glanze im Hause Gottes erstrahlt...“ (Josef am 9. Juli 1949, GW 1949/36, S. 3 und Botschaften Bd. 2, S. 29)*

In einer Meditation über das Vaterunser wird Lene ganz konkret. *Erzählet Gott im Gebet keine Geschichten über das Elend der Welt. Das kennt er viel besser als ihr. Klagt ihm nicht solche Dinge – er weiss ja, was ihr braucht. Sondern im Gebet soll ihr Ihn verehren. Auch die Arbeit, die man leistet, kann ein Gebet sein. Zur Ehre Gottes kann man singen. Die Geisteswelt hat viel mehr Freude an einem Lobgesang für den Herrn, als wenn ein Beter dem lieben Gott die ganze Leidensgeschichte der Menschheit darlegt. [...] Ein solches Gebet durchdringt nicht einmal die Decke des Raumes, in dem man betet, denn es ist kraftlos.*



*Das wahre Gebet ist LICHT, ist ein Lichtstrahl, der Anschluss findet an das geistige Licht, das überall die Atmosphäre erfüllt. Dieses geistige Licht will sich entfalten. Es ist im Gesetze – es kann sich entfalten. Je inniger ein Mensch betet, um so herrlicheres Licht dringt aus seiner Seele. Denn wenn er in wahrhafter Andacht betet und in die Einheit mit Gott gekommen ist, hat er sich ja selbst geöffnet. Dann hat er entdeckt, dass das Reich Gottes, welches er herabsehnt, in ihm offen daliegt, dass er inmitten der Herrlichkeit des Reiches Gottes steht, ja dass er selbst ein Stück Gottesreich ist.*

*Gestern habe ich euch gezeigt, wie ihr beten sollt. Lobpreiset den Herrn aus ganzer Kraft. Lobpreiset Ihn, seine ganze Schöpfung, seinen heiligen Willen. Lobpreiset den Herrn und ruft ihm zu: ‚Heilig, heilig, heilig bist Du!‘ Dieses Gebet ist, wenn es aus dem Innersten kommt, LICHT. (Lene am 18. September 1961, Meditationswochen 1961–1963, S. 45–46)*

Die Aufforderung zu einem kraftvollen Gebet stimmt überein mit altehrwürdigen Texten, etwa mit dem „Sanctus“ oder dem „Gloria“ des Ordinariums der Messe. Diese Worte sind auch unzählige Male musikalisch dargestellt worden: vielleicht hilft uns die Melodie eines solchen Musikwerks zu einem persönlichen kraftvollen Gebet. Das „Sanctus“ ist ja nichts anderes als das von Lene angeführte „Heilig, heilig, heilig“. Und im Text des „Gloria“ werden die einzelnen Rufe nach oben genauer umschrieben: „Laudamus te, benedicimus te, adoramus te, gratias agimus tibi propter magnam gloria tuam“: wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an, wir sagen dir Dank um deiner grossen Herrlichkeit willen. Wenn wir Mozart oder Beethoven oder Bach – oder einen Lobgesang nach unserer Wahl – hören, dann fällt uns das kraftvolle Gebet leichter.

Die wohl eindrücklichste Schilderung eines himmlischen Gesangs darf natürlich hier nicht fehlen. *Begibt sich Christus zu Festen, zu denen man Ihn geladen hat, so trifft man seine Vorbereitungen für den König der Geisterwelt, und Er erscheint in Seiner Pracht und Herrlichkeit – ich kann sie nicht schildern. Ihr könnt sie nicht ahnen, es fehlt euch das Verständnis dafür. Doch eines sei euch gesagt: wohin Er sich auch begibt, und aus welchem Anlass die Engelscharen aufgeboden werden zu Seiner Ehre, vielleicht zur Erinnerung an Sein Erdenleben, an seine Menschwerdung – da strömen die heiligen Engel aus allen Himmeln herbei in ihren wunderbarsten Gewändern... Das Schönste, über das sie verfügen, ziehen sie zu Ehren ihres Königs an. Und wenn es euch auch unbegreiflich erscheinen mag, so sage ich es dennoch: Hunderttausende stimmen dann gemeinsam ein Lied an, Hunderttausende, in vielstimmigem Chor... Berückend*

*schön, vollendet, herrlich ist ihr Gesang... Sie loben und preisen den Schöpfer, der Seinen eingeborenen Sohn der Welt gab zur Menschwerdung, zur Erlösung der Menschheit. Hunderttausende stimmen gemeinsam ein Halleluja an, in vollkommener Harmonie - ihr könnt davon keinen Begriff haben... (Lene am 26. September 1968, Manuskript, S. 31–32)*

Auch wenn wir hier nicht mithalten können, so hat das Singen von Lobliedern, etwa „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ oder „Grosser Gott, wir loben dich“ – trotz unseres beschränkten irdischen Vermögens – das gleiche Ziel. Als Begleitmusik zu diesen Licht-Texten habe ich allerdings eher meditative Lieder gewählt. „Christ, der du bist der helle Tag“ ist ein Abendlied; der Text stammt von Erasmus Alber (um 1500–1553), einem Menschen, dem in der Reformationszeit ein sehr bewegtes Leben beschieden war.<sup>1</sup> Die folgende Liedstrophe hat Gerhard Teerstegen (1697–1769) gedichtet, ein stiller Mann mit mystischen Zügen, von dem wir annehmen dürfen, dass er das Licht, von dem er spricht, auch sehen konnte.

Jean-Claude Zehnder

<sup>1</sup> Zu „Christ, der du bist der helle Tag“ hat Johann Sebastian Bach Variationen für Orgel komponiert (eine sogenannte Choralpartita); von den Aufnahmen im Internet sei diejenige von Theo Jellema, gespielt in Goslar-Grauhof, empfohlen.



Du durch-dring-est al-les,  
Wie die zar-ten Blu-men



Lass dein schön-stes Lich-te,  
Wil- lig sich ent-fal-ten



Herr, be-rüh-ren mein Ge-sich-te.  
Und der Son-ne stil- -le hal-ten,



Lass mich so, still und froh



Dei-ne Strah-len fas-sen



Und dich wir-ken las-sen.

## Quellen für dieses Heft

- Botschaften aus dem Jenseits, Verlag Geistige Loge, Bd. 1, Zürich 1949  
 Erlebnisberichte 1960–1961, Verlag Pro Beatrice, Zürich 2008  
 Geleit von oben, Erfahrungen und Belehrungen aus der geistigen Welt –  
 Ausgewählt und zusammengestellt von Walther Hinz, Verlag Geistige  
 Loge Zürich 1975  
 Helen Greaves, Zeugnis des Lichts – Ein Erfahrungsbericht vom Leben  
 nach dem Tod (Testimony of Light, Neville Spearman, Sudbury 1969),  
 deutsche Übersetzung von L. v. Nagel und H. Normann, Anthos-Verlag  
 1982  
 GW, mehrere Jahrgänge der Zeitschrift „Geistige Welt“, hrsg. von Arthur  
 Brunner, ABZ Verlag Zürich  
 Walther Hinz, Neue Erkenntnisse zu Leben und Wirken Jesu, ABZ Verlag,  
 Zürich 1984  
 Meditationswochen 1961–1963, Verlag Geistige Loge Zürich 1970  
 Meditationswoche 1974, Verlag Geistige Loge Zürich 1975  
 Meditationswoche 1975, Verlag Geistige Loge Zürich 1976  
 Till A. Mohr, Kehret zurück, ihr Menschenkinder! – Die Grundlegung der  
 christlichen Reinkarnationslehre, Aquamarin Verlag, Grafing 2004